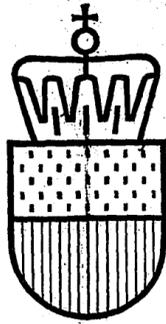


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.50, vierteljährlich Fr. 6.—, Ausland jährlich Fr. 42.—, halbjährlich Fr. 22.—, Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», Vaduz, Altenbachstrasse 99, Telefon 075 21937/22412. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise. Die einspaltige Millimeter-Zelle: Anzeigen Reklame
Inland 12 Rp. 30 Rp.
Schweiz 15 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 17 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ — Vaduz, Mittwoch, 14. Juli 1965

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

99. Jahrgang — Nr. 102

Nach dem 1. Juli: Neue Krise um Europas Einigung

Frankreich muss aus eigenem Interesse einen Ausweg aus der EWG-Krise finden

SKK In der Nacht zum 1. Juli ist eine neue Krise über den gemeinsamen Markt ausgebrochen, als der französische Außenminister Couve de Murville nach langwieriger Sitzung in Brüssel das Scheitern der Verhandlungen feststellte und erklärte, daß Paris daraus alle notwendigen Konsequenzen ziehen werde. Diesem ersten Donner für die EWG folgte am 5. Juli ein zweiter, als die französischen Vertreter für die Ausschüsse für Fragen mit den Ländern Maghreb und für Obst- und Gemüseprobleme, die sich bereits in Brüssel eingefunden hatten, auf ausdrückliche Weisung de Gaulles ihre Stühle räumten und unverrichteter Dinge nach Paris zurückgepfiffen wurden. Damit hat sich ein neuer Schock der übrigen Mitglieder der EWG bemächtigt, die vorerst gemeint hatten, daß in der Morgenfrühe des 1. Juli bloß ein Theaterdonner über Brüssel niedergegangen sei. Die Sachlage aber erweist sich als viel ernster. Ein hoher französischer Beamter begleitete den Rückzug der französischen Delegation aus den Ausschuss-Sitzungen mit der Feststellung, der neue Schritt sei die «logische Konsequenz dessen, was wir nach dem Scheitern der Brüsseler Verhandlungen in der letzten Woche erlebt haben.» Wenn man das betrachtet, was damals gesehen ist,

so ist die französische Regierung der Ansicht, daß die Tätigkeit des Gemeinsamen Marktes eingefroren werden muß, und er hat offensichtlich damit die Meinung des Generalpräsidenten ausgesprochen.

Nach dem letzten Besuch des französischen Staatspräsidenten beim deutschen Bundeskanzler Ludwig Erhard in Bonn machte es ganz den Anschein, als seien sich die beiden Partner auch über die EWG-Probleme, die für die gescheiterten Brüsseler Verhandlungen noch auf dem Tapet waren, völlig einig geworden und als ob alles in Butter sei. Nach diesem schwarzen 1.

Juli steht man aber wieder vor einem Scherbenhaufen wie vor zweieinhalb Jahren, als de Gaulle eine Brüsseler Verhandlung über die Aufnahme Großbritanniens in die EWG durch ein Machtwort scheitern ließ. Damals allerdings ging es um eine Frage, die die Weiterexistenz der EWG direkt nicht in Frage stellte. Diesmal rührte die Absage de Gaulles an die Wurzeln des Großen Marktes selbst, obschon man weder in Paris noch in den andern Hauptstädten glauben will, daß es der französische Staatschef bis zu einem völligen Bruch mit den EWG-Partnern und in der Folge zu einer Auflösung des Gemeinsamen Marktes kommen lassen werde,

weil auch für Frankreich längst der Punkt erreicht sei, an dem es keine Rückkehr mehr gäbe, ohne die eigene nationale Wirtschaft und vor allem die französische Landwirtschaft, die für de Gaulle eine große Rolle spielt, aufs ärgste zu schädigen.

Immerhin ergehen sich die interessierten Kreise hüben und drüben in eifrigen Diskussionen über die Gründe, die den französischen Staatschef zu dieser neuen Machtprobe mit seinen EWG-Partnern bewogen hat. Dabei ist nun nicht zu übersehen,

daß die neue EWG-Krise eine sehr tiefgehende politische Bedeutung besitzt, weil es hier nicht bloß um den Gemeinsamen Markt allein, sondern, auch um die Frage der politischen Union Europas geht.

In Frage stehen nämlich die Milliardensummen, die in den gemeinsamen Agrarfonds aus den ehemaligen Zöllen auf landwirtschaftlichen Gütern abgeschöpft und aus diesem wieder zur Finanzierung von Agrarüberschüssen, vor allem der französischen Landwirtschaft, hinausfließen sollen. Dieser Fonds muß aber nach der Meinung der übrigen Partner von einem mit Budgetrecht ausgestatteten europäischen Parlament

kontrolliert werden, weshalb es sich hier um die Abtretung, bezw. Einschränkung nationaler Souveränitäten der einzelnen Mitgliedstaaten geht. Hier liegt nun natürlich für den französischen Staatschef mit seinem überdimensionalen Souveränitätsempfinden der Hund begraben. General de Gaulle, der sich selbst als die Verkörperung Frankreichs betrachtet und jeder Eingriff in die Hoheitsrechte Frankreichs ein Horror ist, kann sich noch nicht entschließen, auch nur ein Jota von seinem Traum «Europa der Vaterländer» abzugeben und um zugunsten der nationalen Wirtschaft zu bezahlen.

Ob de Gaulle durch seinen neuen Schlag eine Dauerkrise der EWG oder gar ihren Zusammenbruch riskiert, muß sich erst noch weisen.

Es ist indessen kaum anzunehmen, daß selbst ein de Gaulle sich so weit auf die Aeste herauslassen kann. Er stößt nämlich bereits auf die Bedenken und den Widerstand der französischen Wirtschaft, vor allem der Landwirtschaftsverbände, die er aber im Dezember anlässlich der Präsidentschaftswahlen nicht entbehren kann. Schon ist zwischen diesen und den Politikern seines ersten Kreises die Kontroverse über die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit seiner EWG-Politik ausgebrochen, weil die Wirtschaft Frankreichs ein Scheitern des Gemeinsamen Marktes, mit dem sie bereits auf Leben und Tod verstrickt ist, nicht hinnehmen kann. Es ist daher anzunehmen, daß die jetzt leer gebliebenen Stühle Frankreichs in Brüssel nach einer Zeit näherer Ueberlegung durch die französische Regierung wieder besetzt werden, und daß

Ein Ausweg aus der Krise aus eigenem Interesse Frankreichs gefunden werden muß, auch wenn de Gaulle zugunsten einer supranationalen Institution ein Opfer bringen und damit auch der politischen Einigung Europas einen Vorschub leisten muß.

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Die Ueberreste . . .

Am letzten Sonntag waren an mehreren Orten im Lande und in der Nachbarschaft Festanlässe. Das schöne Wetter lockte erwartungsgemäss viele Hunderte auf die Festwiesen. Die Ueberreste der verschiedenen Festlichkeiten torkelten meist zu später Nachtstunde durch unsere Dorf- und Landstrassen nach Hause. Abgesehen davon, dass der Anblick eines Betrunknen, der kaum mehr auf vier, geschweige denn auf zwei Beinen stehen kann, alles eher als erbauend ist, stellen diese Leute auch eine eminente Gefahr für den Autoverkehr dar. Automobilisten, die an Sonntagsabenden nach Festlichkeiten durch unsere Gemeinden fahren, müssen sich vor den Radfahrern und Fussgängern doppelt in Acht nehmen, wenn sie nicht unschuldig in einen tragischen Verkehrsunfall verwickelt werden möchten. Verstärkte Polizeistreifen, die sich dieser Ueberreste von Wiesenfestern annehmen und sie auf irgend eine Art nach Hause schaffen, wären zu begrüssen. Wer weiss, welches Unheil damit von vorneherein verhütet werden kann? (m.s.u.)

(dpa) Der Präsident der EWG-Kommission, Walter Hallstein, hat davor gewarnt, die gegenwärtige Lage in Brüssel zu dramatisieren und zu «äußerster Zurückhaltung in bezug auf Spekulationen über die Zukunft» gemahnt. Hallstein versicherte, niemand beabsichtige, aus dem jetzigen Anlaß in Brüssel die Existenz der EWG in Frage zu stellen. «Dies würde der größte Zerstörungsakt in der Geschichte Europas, ja der freien Welt, seit den Tagen Hitlers sein.

Vaduz: Feiern die man nicht vergißt

Liechtensteins erste «Pummerin» wurde eingeweiht

Glockenweihe

Einige hundert Gläubige, darunter viele Kinder und Jugendliche, die Harmoniemusik und der Kirchenchor hatten sich auf dem Platz vor der fürstlichen Gruft eingefunden. Seine Gnaden, Abt Koloman Holzinger, assistiert von Pfarrer Schnüriger und Pfarrer Candrea, nahm die Weihe und Heiligung der beiden neuen Glocken vor. Hofkaplan Bamert amtierte als umsichtiger Zeremoniar, Hochwürdiger Schulkommissar Ernst Nigg als liturgischer Interpret. Die in deutscher Sprache vorgetragenen Formeln und Riten der Weihe wirkten sehr sinnkräftig und erhehend. Der von Dr. Herbert Batliner gestifteten «liechtensteinischen Pummerin» wurde von seiner Tochter Angelika der Name «Dreifaltigkeitsglocke» gegeben. Der Stifter der zweiten Glocke, Herr Alois Sele, gab der den heiligen Engeln geweihten Glocke den Namen «Taufglocke». Am 15. August 1965 wird das neue Geläute erstmals erklingen. Die

Dankandacht

stand im Zeichen einer feinen Ansprache des Abtes von Admont: Dies sei die 50. Glockenweihe, die er vornehme. Die Kirchenglocken hätten einen zweifachen Auftrag. Der Wohlklang der Glocken rufe das Volk Gottes zum Guten. Als Abwehrschild hingegen mögen die Glocken alles Böse ab- und fernhalten, Abt Koloman, Freund Liechtensteins und des fürstlichen Hauses, beendete seine Ansprache mit dem Hinweis, er fühle sich Vaduz freundschaftlich verbunden. Er scheidet nun ungerne aus diesem «gelobten Land». Liechtenstein möge das überkommene Erbe und seinen Auftrag strahlend bewahren und weitergeben. Die kirchliche Feier endete mit einem herzlichen und ehrlichen TE DEUM. Mit dem abschliessenden Ständchen der Harmoniemusik klagen die beiden Feiern aus, Feiern, die man in Vaduz nicht so schnell vergessen wird.

Morgen beginnen die grossen Ferien

Petri Heil aus Norwegen
Wie wir bereits kurz meldeten, verbringt Ihre Durchlaucht Fürstin Gina von Liechtenstein derzeit einen Urlaub in Norwegen, wo sie sich ihrem Lieblingsport, dem Fischen widmet. Dass die Meldung unseres Mitarbeiters Mortensen-Risch aus Norwegen kein Fischerlatein war, beweist nebenstehende Aufnahme, die unsere Landesfürstin mit einem mehrere Kilo schweren Lachs zeigt. Wenn dieses Bild in unserer Zeitung erscheint, wird sich die Durchlauchtigste Landesfürstin bereits wieder auf dem Weg nach Hause befinden. Das Bild unserer Landesfürstin aus Norwegen vermittelt uns jene Ferienstimmung, die nach dem morgigen Schulschluss für mehrere Wochen das wichtigste Thema für viele von uns sein wird.

